Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 7

Artikel: Wettbewerb: Herr X auf Besuch [Schluss]
Autor: Geissbühler, Emma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922685

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese vollständige Abstinenten sind und nur aus diesem Grunde lassen sich ihre gewaltigen Leistungen erklären. Darum, wenn wir echte Sportler sein wollen, weg mit Alkohol und Tabak, die ein Vernichter der Volksgesundheit sind. Ihr aber, die ihr nicht ohne Tabak und und Alkohol leben zu können glaubt, bleibt ihr nur dem Sport fern, denn der Sport soll uns nicht ein leerer Zeitvertreib sein, sondern er soll uns zu ganzen Menschen machen, die den Geist über die Leidenschaften des Körpers stellen. Wenn ihr aber schon die erste Aufgabe, die der Sport an euch stellt, die Enthaltsamkeit von den schädlichen Giften, nicht erfüllen könnt, so könnt ihr die vielen anderen Aufgaben, die im Leben auf euch warten, auch nicht erfüllen. Darum bleibt, ihr schlappen Kerle, nur dem Sport fern, unterhaltet euch weiter in elenden Kneipen und Wirtschaften bei Zigarettenqualm und Schnaps.

Wir aber wollen nus fröhlich tummeln in Gottes Licht- und Sonnenschein!" Hugo Adler.

Aus Taubstummenanstalten

Wettbewerb: Herr X auf Besuch. (Schluß.)

Geehrter Herr Gfeller!

Es war freundlich von Herrn X, daß er alle vier Anstalten in den Ferien besucht hat. Als er aber in der Anstalt D die unbekannten Hauseltern grüßte, hätte er seinen Namen auch grad nennen dürfen. Bei dem Rühmen, in welcher Anstalt es ihm am besten gefallen habe, beweist er, daß er taktlos war, sonst hätte er sicher nicht grad Herrn Vorsteher D ins Gesicht sagen dürfen, daß er das Laster des Rauchens nicht kenne. Das beweist (daß Herr Vorsteher D rauchte) nach der Meinung vieler, daß Herr D zu den gemütlichen Männern gehört, sagt man doch öfters, daß die Herren, die niemals ihr Pfeifchen rauchen, zu den ungemütlichen gehören. (Sehr schmeichelhaft für Herrn D, aber nicht zutreffend. H. G.)

Wenn Herr X nicht selber gedeutet hätte, so hätten die Zöglinge es auch bleiben lassen. Herr Vorsteher D hörte es sicher nicht gerne, daß seine Zöglinge schlecht sprechen.

Beim Mittagstisch war es recht, daß er stehen blieb, bis die Hauseltern sich gesetzt hatten. Er kam mit rechtem Appetit zu Tische, nur das war nicht höflich, daß er das Fleisch als gesundheitsschädlich zurückweist. Daß die Zöglinge das Tischgebet sprechen müssen, beweist, daß Herr Vorsteher D sie zum Guten erzieht.

Merkwürdig kommt mir vor, daß er die Geburtsdaten der Lehrerinnen notiert hat. Er hätte fragen sollen, ob er da schlafen dürfe, ob Platz für ihn vorhanden sei. Das war recht, daß er die Schuhe vor die Türe stellte, aber am Morgen hätte er sie selber putzen dürfen. Er hätte sich am Abend erkundigen sollen, um wieviel Uhr das Frühstück eingenommen werde; er hätte es ihnen dadurch erspart, noch einmal aufzutragen. Der Schulbesuch wäre dann ein wenig länger gewesen. Er hätte es nach dem Essen sagen sollen, daß er weiter gehen wolle, als die Hausmutter noch im Zimmer war, denn daß er sich bei ihr nicht bedankte und Abschied nahm, war unfreundlich. Zum Dank für die Gastfreundschaft hätte er die Taschenlampe dem Herrn Vorsteher geben dürfen. (Ein Blumensträußlein für die Hausmutter wäre noch netter gewesen. H. G.)

Recht freundliche Grüße sendet

Emma Geißbühler,
Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

Aus dem Schreiben von Jb. Baltisberger, Schuhmacher in Vordemwald, Aargau, veröffentlichen wir — um Wiederholungen zu vermeiden — nur einige wohlbegründete Aussetzungen.

„Herr X durfte erzählen, wie es ihm in den Anstalten und bei den Vorstehern, wo er gewesen war, gefallen hatte; er sollte diese Erzählungen aber erst später und in unschuldiger Weise anbringen, sonst denkt man, daß man den Gast nicht leicht zufrieden stellen kann.

Wenn der Vorsteher Herrn X bat, mit den Zöglingen doch zu sprechen und nicht zu gebärden, so sollte er höflich sein und keine Ausreden machen.

Will man aus gewissen Gründen gewisse Speisen nicht annehmen, so erkläre man es so, daß der Gastgeber nicht Anstoß daran nimmt.

Die Schuhe durfte er nicht vor die Türe stellen, das gehört in die Gasthäuser und Hotels.

Wenn Herr X sich nicht immer höflich, sondern eher lächerlich benimmt, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß er ein eingebildeter Mensch ist, d. h. er glaubt, er tue alles recht, wie leider viele Taubstumme sind. Es ist begreiflich, daß die Taubstummen nicht immer den richtigen Takt und die nötige Höflichkeit finden."

Aargau-Bremgarten. Aus dem Jahresbericht dieser Anstalt für schwachbegabte Kinder jeder Art entnehmen wir, daß sie letztes Jahr 51 Taubstumme (29 Knaben und 22 Mädchen) unterrichtete. Von den 9000 Franken, die die Anstalt aus der Bundesfeiersammlung von 1925 erhielt, verwendete sie 4000 Franken für nicht bezahlte Kostgelder und die anderen 5000 Franken wurden als Fonds für andere arme Taubstumme angelegt.

In dieser Anstalt werden auch 155 Idioten (Nichtbildungsfähige) durch die barmherzigen Schwestern verpflegt! Das bedeutet eine schwere Arbeit und doch schätzen sie sich glücklich, die Kraft zu besitzen, vielen armen Kindern ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Wenn gleich ihre Mühen da und dort scheitern, so ist doch all' die aufopfernde Liebe und Geduld, die jeder Tag von den Vorstehern des Hauses, dem Lehr- und Pflegepersonal fordert, nicht erfolg- und nutzlos.

Samuel Heinickes Leben und Wirken.

Den Taubstummen erzählt
von Dr. Paul Schumann in Leipzig.

(Fortsetzung.)

Samuel Heinicke hatte neun Schüler in seinem Hamburger Institut, die er noch nicht entlassen konnte. Die Eltern dieser Schüler, die meist aus nordischen Ländern stammten, gaben sie ihm sämtlich mit auf die weite Reise und in das ferne Land. Ein besseres Zeugnis für Samuel Heinicke als Lehrer und Erzieher kann man wohl kaum finden. Obgleich er seine fahrende Habe in Hamburg verkaufte und in Leipzig sich neu einrichtete, brauchte er doch mehrere Reisewagen zu seiner Uebersiedlung. Am 6. April verließ die Reisegesellschaft Hamburg, erst am 14. April erfolgte die Ankunft, die selbst in der Meßstadt Aufsehen erregte und in den Zeitungen besprochen wurde, in Leipzig. Am gleichen Tage eröffnete Heinicke sein Institut in Leipzig, das 1928 das Fest des 150jährigen Bestehens feiern kann.

Samuel Heinicke kam mit großen Hoffnungen und Plänen nach Leipzig. Aber er konnte nur schwer Boden gewinnen. Er hatte sich und seine Anstalt der Gerichtsbarkeit der Universität unterstellt und hoffte von der Verbindung mit ihr eine außerordentliche Förderung. Die Universität wurde bald darauf auch die Aufsichtsbehörde der Anstalt, aber Samuel Heinicke fand unter den Professoren viel Mißgunst, Neid und Haß, nicht immer gingen sie auf seine Pläne mit Wohlwollen und Verständnis ein.

Samuel Heinicke kam aus Ländern, die durch die Kriege Friedrichs des Großen reich geworden waren, er kam in ein Land, das durch dieselben Kriege aufs jammervollste verarmt war. Die vornehmen und gut zahlenden Schüler, die er in Eppendorf gar nicht alle aufnehmen konnte, blieben aus, die wenigen, die kamen, wurden ihm viel zu kurze Zeit gelassen, um sie vollkommen auszubilden. Arme Taubstumme meldeten sich wohl, aber Heinicke konnte sie nur aufnehmen, wenn wenigstens Verpfleggeld bezahlt wurde, unterrichten wollte er sie unentgeltlich. Aber er fühlte selbst sehr gut, daß auch den Armen zu ihrem Recht verholfen werden mußte. Denn er zuerst erklärte das Recht der Taubstummen auf Ausbildung und die Pflicht von Fürsten und Völkern, dafür zu sorgen. Er suchte rastlos nach dem Wege, auch den Armen zu helfen. Er versuchte, durch eine Sammlung eine Summe zusammenzubringen, aus deren Zinsen das Verpfleggeld bezahlt werden könnte. Er schrieb Aufsätze und Werbeblätter, in denen er rührende Worte zu finden weiß. Aber die Sammlung wurde nicht genehmigt. Doch Heinicke ruhte nicht, bis endlich der Kurfürst aus öffentlichen Mitteln das Verpfleggeld der Armen übernahm und damit den Weg beschritt, auf dem allein die Taubstummenbildung mit Erfolg vorschreiten konnte. Sie mußte eine staatliche Angelegenheit werden. Samuel Heinicke hatte bis jetzt in Privatwohnungen seine Anstalt betrieben. Das führte zu manchen Unzuträglichkeiten. Als seine Anstalt fast nur staatlich versorgte Zöglinge barg, forderte er mit Recht ein staatliches Gebäude. Alle seine Eingaben waren erfolglos. Erst im Jahre 1822 bezog die Leipziger Anstalt ein eigenes Gebäude, das sie selbst aus den Mitteln einer Stiftung erworben hatte. Samuel Heinicke wurde in der Schule unterstützt von seinen beiden Söhnen, denen er seine Unterrichtsweise gelehrt hatte, die auch sein Geheimnis kannten. Carl August Dietrich aber ging 1786 nach Crefeld als Hauslehrer zu taubstummen Kindern, Johann Rudolph, der begabteste seiner Söhne, starb viel zu früh 1787. Nur schwer fand Heinicke einen Ersatz. Ernst Adolf Eschke blieb nur vorübergehend bei ihm. August Friedrich Petschke wurde dann sein Lehrgehilfe und Nachfolger im Unterricht. Heinicke erbot sich, Taubstummenlehrer auszubilden, die ein Jahr lang bei ihm bleiben sollten, aber es wurden